

nach dem Rate des Apostels Paulus, „um
keines kranken Magens willen.“ Sonst geht es
hier zum Vorteil des Geldbeutels und der Nerven
nach dem Grundsatz: alles ist Wasser. Das See-
wasser dem äußeren Leib, das Brunnenwasser dem
inwendigen.

Sobald jemand auf Amrum festen Fuß gefaßt
hat, so stürzen sich zwei Suchten auf ihn, die ihn
vier, fünf Tage lang nicht wieder verlassen; sie sind
aber nicht schädlich und seelengefährlich wie die Hab-
sucht, die Ehrsucht, Ruhmsucht, sondern verhalten
sich zu diesen wie die unschuldigen, harmlosen Ei-
decksen zu den räuberischen Krokodilen und Alliga-
toren, sie heißen die Schlassucht und Ghsucht. Beide
haben ihre Ursache in der angreifenden, verzehrenden
Seelust. Je stärker sich diese beiden Suchten über
einen Gast hermachen, ein um so besseres Zeichen
ist es für ihn. Was die neuen Gäste alles herunter-
schlucken, das läßt sich auf keine Ruhhaut schreiben:
sie könnten mit jedem Walfisch, der sich aus Unkennt-
nis der Geographie einmal in die Nordsee verliert,
den Wettkampf aufnehmen. Ein Wunder ist, daß

Tisch und Stuhl von diesen Gästen noch immer un-
angetastet bleiben. Dazu stellt sich eine Müdigkeit
ein, daß man nur mit genauer Not einen halbwegs
logischen Gedanken zuwege bringt. Auch der schärfste
Geist wird stumpf und dumm, als ob er in einem
Ruhhaupte wohnte; auch die lebendigste Seele, die
sonst aus lauter wissenschaftlichen und anderen hohen
Interessen zusammengesetzt ist, sinkt hier auf das
Niveau des Papuanen oder Patagoniers herab.
Nicht einmal zum Beschreiben einer Ansichtspost-
karte konnte ich mich in den ersten Tagen auftraffen.
Meine Tischnachbarinnen zu Blankenburg in Thü-
ringen sandten mir eine Karte mit wahrhaft bewun-
dernswerten Versen. Man höre nur:

Bei allen Süßigkeiten
Tut eines uns nur leid,
Daß Sie schon taten scheiden
Und sind von uns so weit.

Verloren die Adressen,
Wir wissen's ganz genau,
Da alles Sie vergessen,
Hier fehlt der Keim auf au.

Aus der Soldatenarbeit.

Erst wenig mehr als 10 Jahre ist der besondere Zweig
der Missionsarbeit an den jungen Männern alt, der den
Namen „Soldatenmission“ führt. Wohl haben auch sonst
schon die Jünglingsvereine Schriftenverbreitung unter den
Soldaten getrieben und den Zusammenhang mit ihren frü-
heren Mitgliedern unter dem Militär gepflegt; aber von
einer umfassenderen, wohlorganisierten „Soldatenmission“
können wir erst etwa ein Jahrzehnt reden. Wenn wir
in unserer deutschen Armee auch eine wohlgeordnete Sol-
datenseelsorge durch unsere Militärgeistlichen haben, so hat
sich doch auch hier dieselbe Erfahrung gezeigt, wie in dem
kirchlichen Leben überhaupt: das geordnete Amt ist nicht im-
stande, allein in allen Anforderungen zu genügen. Wenn
im Leben der Kirche dem geordneten Amt in der Inneren
Mission eine Helferin zur Durchbringung des Volkslebens
mit dem Sauertraug des Evangeliums entstanden ist, so will
den gleichen Dienst an dem „Volk in Waffen“ die Soldaten-
mission, eine Tochter der Inneren Mission, leisten. Sie
ist zuerst in Angriff genommen worden von dem West-
deutschen Jünglingsbund, während sie heute wohl schon
überall in Deutschland von den einzelnen Jünglingsbün-
dissen unter großem Segen getrieben wird. Besondere
Fortschritte hat auf diesem Gebiet unser Süddeutscher
Bruderbund gemacht. Die Soldatenmission — man könnte
sie auch Soldatenfürsorge nennen — ist im Grunde nur
eine Fortsetzung und Ergänzung der Missionsarbeit an der
jungen Männerwelt durch die Jünglings- und Jungmänner-
vereine, die es für ihre Aufgabe erachteten, zunächst ihren
Mitgliedern, die des Königs Rof anziehen mußten, in hel-
fender, rettender, erbarmender Liebe nachzugehen. Sie
sammelt die Soldaten, die sich dazu bereit finden lassen, na-
türlich in erster Linie die Mitglieder der Vereine, ohne
Unterschied der Konfession in christlichen Soldatenheimen,
die sie in den einzelnen Garnisonstädten errichtet, meist in
gemieteten oder sonst zur Verfügung gestellten Räumen.
Eigene d. h. eigens für die Zwecke der Soldatenmission
erbaute Heime werden zur Zeit fünf geplant, nämlich auf
den Truppenübungsplätzen: „Lockstedter Lager“
durch unseren Bund und in Verbindung mit uns durch den
Evang. Verein in Hannover Münster, in der Senn
in Westfalen durch den Westdeutschen Jünglingsbund,
in Döberitz durch den Ostdeutschen Jünglingsbund und
in Gleiwitz in Schlesien durch den Süddeutschen
Jünglingsbund. Welch einem Bedürfnis diese Soldaten-

missionsarbeit nachgekommen ist, beweist am besten der Be-
such der Soldatenheime, der überall da, wo ein Berufs-
arbeiter in der Leitung steht, ständig wächst. Der West-
deutsche Jünglingsbund hat zur Zeit fünf solcher Berufs-
arbeiter (Soldatensekretäre) in seinem Dienst (in Weß 2,
in Diederhofen, Saarburg, Hagenau je 1), während ein
sechster demnächst für Mainz berufen wird. Die
Arbeit der Soldatenmission ist der Unterstützung aller wohl-
gesinnten Kreise wert und wird herzlich der Liebe aller derer
empfohlen, welche Gottesfurcht und Königstreue, Gottesliebe
und Vaterlandsliebe als die tragenden Säulen einer inner-
lich starken Armee gepflegt sehen möchten. Geradezu
staunenswert ist die Opferwilligkeit der doch meist nicht aus
den begütertesten Kreisen sich rekrutierenden Mitglieder der
Jünglings- und Jungmännervereine. Der Haushalt des
Westdeutschen Jünglingsbundes weist allein für den einen
Zweig der Soldatenmission eine Jahresausgabe von circa
25 000 Mark auf — eine Summe, die ständig im Wachsen
begriffen ist!

Wehrsteuer. Es ist mir, als wäre es gestern ge-
wesen, jener Tag, an dem ich für untauglich erklärt wurde.
Ich empfand es sehr bitter, daß man mich nicht hatte brau-
chen können. An meine „Leidensgenossen“ wende ich mich
heute. Mit den Leiden ist es bei gar vielen, wohl bei den
meisten, gar nicht so schlimm. Sie haben ein oder zwei
Jahre lang verdient, in denen die anderen nur Ausgaben
hatten, manchmal sind sie vorgezogen worden, weil sie keine
Uebungen vor sich hatten und die Gesundheit läßt bei man-
chem fast weniger zu wünschen übrig, als bei „gedienten
Leuten“. Die Wehrsteuer ist ja deshalb eine recht erwä-
genswerte Sache für die Politiker. Für den ungedienten,
gesunden, Geld verdienenden, christlichen Mann ist sie mehr:
sie ist einfache Christenpflicht. Jedes unserer Mitglieder,
das dem Vaterland im bunten Rof nicht dienen konnte,
sollte deshalb die Unterstützung unserer Soldatenfürsorge
als seine ganz besondere und als eine liebe Pflicht ansehen.
Möchte es manchem der Leser wie dem Schreiber dieses
Wahrtraufs aufs Herz fallen: Ich habe meine Wehrsteuer
noch nicht bezahlt. — Wie sehr beachtenswert ist dieser Ar-
tikel! Und er kam in Begleitung einer schönen Gabe zum
Besten unserer Soldatenarbeit. Vielen Dank! Welche
Freude wäre es, wenn viele Leser sich freundlich mahnen
ließen, ihre „Wehrsteuer“ zu senden.



Mr. 17. 24. April. Vereins- u. Familienblatt. Organ des Norddeutschen Bundes. 21. Jahrgang. 1907.

Einladung
zum Bundesfeste des Norddeutschen Männer- und Jünglings-Bundes
vom 25.—27. Mai 1907 in Bremen.

Fest-Ordnung.

Generalversammlung.

Zugeordnung.